Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1856)

Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben
von
einer katholischen Gesellschaft.

№. 51. Solothurn, 20. Dezember 1856.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Abonnements-Einladung.

Die „Schweierische Kirchenzeitung" wird auch im Jahr 1857 erscheinen, wöchentlich ein Bogen und nach Umständen mit Extrabeilagen. — Abonnementspreis halbjährlich in Solothurn 3 Fr. 60 Cts.; portofrei in der gesammten Schweiz 4 Fr. Dieselbe kann auch in Monatsheften bezogen werden, 6 Hefte kosten 2 fl. oder 4 Fr. 20 Cts. per Buchhandel. — Inserate, welche durch dieses Blatt eine ausgedehnte Verbreitung unter dem kirchlichen Publikum finden, werden per Zeile zu 15 Cts. berechnet. Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Postamt; in Solothurn bei der Verlagshandlung

Scherer'sche Buchhandlung.

Wie das kirchliche Leben durch die Kunst zu befördern ist.

— * Im Lauf dieses Jahres haben wir die verschiedenen Mittel besprochen, durch welche das religiöse Leben in unserer Zeit und in unserm lieben Schweizerlande geweckt, gepflegt und befördert werden kann. Unter diesen Mitteln nimmt auch die Kunst eine wesentliche Stelle ein und wir haben in dieser Beziehung vor Jahresschluß unsern Lesern noch eine Schuld abzutragen. Wie bekannt, hat sich jüngster Zeit in Deutschland ein Verein für **kirchliche Kunst** unter dem Patronat Se. Eminenz des Kardinals Johannes von Geissel gebildet und seine erste Generalversammlung zu Köln gehalten. Bei diesem Anlaß zeigte Seine Eminenz der Kardinal-Erzbischof von Köln in einem ausgezeichneten Vortrage, wie die Kunst in frühern Jahrhunderten christlich gewesen und Großes geleistet habe, wie sie dann aber vom Christenthum abgefallen, heidnisch geworden und zerfallen sei, und wie itzt der Zeitpunkt heranrücke, wo dieselbe wieder christlich werden solle und wolle und wie die christliche Kunst daher zu einer großen Mission für die Zukunft berufen sei.

Es ist bekannt (so lauteten u. A. die inhaltschweren Worte Seiner Eminenz), daß seit der großen Markscheide, in welcher die alte heidnische Welt zu Grabe ging und Europa unter neuen christlichen Nationen sich neu gestaltete, die Kirche allein es gewesen ist, welche nicht blos alle Wissenschaft, sondern auch die Kunst den kommenden Geschlechtern bewahrt hat. Es ist bekannt, wie, während in der Welt das Völkerleben fort und fort fluthete und in langen und schweren Kriegen kaum zur Ruhe kommen konnte, die Wissenschaft und Kunst nur im Schooße der Kirche ein rettendes Asyl fanden. Wir wissen, wie die stillen Mönche in der einsamen Klosterzelle die Geistesschätze der Alten nicht blos mit emsigem Bienenfleiße abschrieben und so ihre Sprache und ihren Geist der Mit- und Nachwelt bewahrten, sondern wie ihre kunstfertige Hand diese Bücher auch mit anmuthigen, sinnigen Bildern ausschmückte. Wir wissen, wie Bischöfe und Aebte, Priester und Mönche neben der Pflege der Wissenschaft in den Dom- und Klosterschulen auch die Kunst förderten, wie Bischöfe und Aebte nicht selten Bauriſſe entwarfen und Dome und Kirchen bauten — ich nenne hier nur die Bischöfe Walter von Speyer und Benno von Osnabrück, — so daß unter ihnen blühende Bauschulen entstanden und lange Zeit fortwirkten, — wie jene zu Speyer und Straßburg; wie andere mit eigener Hand Hammer und Meißel führten zu kunstreichen Guß- und Schnitzwerken, wie Bischof Bernward zu Hildesheim; wie Priester und Mönche die Gotteshäuser mit Gemälden voll Farbenfrische und anmuthiger Innigkeit und mit den Standbildern der Mutter Gottes und der Heiligen mit ihrer reichen und tiefen Symbolik ausschmückten; andere in Guß- und Schmiedearbeiten sich versuchten, und wieder andere selbst sogar den Webstuhl leiteten und überwachten zur Fertigung kirchlicher Gewänder, reich und würdig des Gotteshauses, für das sie bestimmt waren. Auch ist es ja allbekannt, wie einer der größten unter den Päpsten den Kirchengesang in einer Weise geordnet, daß derselbe von da an zum eigenen und eigenthümlichen Gesange der Kirche erhoben, nicht blos durch die Jahrhunderte herab

bis heute uns erhalten, sondern auch in seiner frommen, tiefen und ernsten Würde Vorbild und Muster geworden ist für alle Zeiten. So hat die Kirche von jeher die Kunst gepflegt, und die Künstler — Priester wie Laien — schafften und bildeten, von ihr belehrt und unter ihrer mütterlichen Obhut.

Später kam jedoch mit andern Zeiten ein anderer Geist. Die Kunst trat, den Boden der Kirche verlassend und verleugnend, hinaus in die Welt, sie wollte zur Antike zurückkehren, an heidnischem Wesen und heidnischer Form ihre Wiedergeburt, so nannte man es, zurückgewinnen. Nicht die Welt des Christenthums in Gott, nein, die Welt in ihrem Naturleben ohne Gott sollte der Vorwurf ihrer Darstellung werden, die Kunst sich Selbstzweck sein. Allein als die Kunst in der Welt in langem Kreislaufe allüberall in mancherlei Weise sich versucht hatte und durch und durch weltlich, mitunter völlig heidnisch geworden war, wollte sie auch zur Kirche, jedoch ohne deren Geist, zurückkehren. Noch mehr, ihr weltlicher Sinn und ihre heidnischen Formen sollten in die Kirche hineingetragen und dort zur Geltung gebracht werden. Daher kam es denn, daß man in unsern Kirchen neben ächt christlichen Kunstgebilden, den Spätlingen einer schönern Zeit, mancherlei entstehen sah, was in Wesen und Form nichts weniger als christlich war. Und es war das kein Wunder; denn es fehlte in dem, was geschah, der Geist der Kirche. Neben manchen Bauwerken, in denen man wohl das Gotteshaus noch erkennen konnte, erhielten wir auch andere Kirchen, welche, wenn auch noch so kunstgerecht und gefällig aussehend, wohl zu einem Versammlungsorte, einer Redehalle und einem Concertsaale geeignet waren, nur nicht zum katholischen Gottesdienste; sie waren eben keine Kirchen. Die Erklärung dieses Mangels lag in dem einfachen Satze: Wem nicht lebendig innewohnt, wer Der ist, für den das Haus erbaut ward, wer nicht nach der Majestät Dessen, der im Tabernakel darinnen wohnen soll, und von der ernsten Erhabenheit der darin zu seiner Verherrlichung vorgehenden liturgischen Handlungen durchdrungen ist, der kann auch keine Kirche bauen. Ebenso erhielten wir zur Verzierung der Kirchen nicht selten Gemälde und Bildsäulen, eine Art Heroen und Heroinnen, oder auch andere unbestimmte Gestalten mit allerlei classischem Beiwerk, aber es waren keine Heiligen.

Den Schlüssel hierzu gibt wieder die einfache Erwägung an die Hand: Wer das Leben und Fühlen der Heiligen nicht erfassen kann, der kann es auch nicht wiedergeben, und wer nicht zu den Heiligen beten kann, der kann auch keine malen, noch sie standbilden. Auch erhielten wir neue Kirchenlieder in gerundeter, gefeilter Sprache und wohlgereimter Fassung, aber mit plattem, von flacher Moral gesättigtem Inhalte, gereimte didaktische Bruchstücke voll kühler Reflexion, aber ohne Dogma und ohne Glauben, ohne jenen lebendigen Glauben, der durch die Jahrhunderte herab bis auf unsere Zeiten in den reichen Strom der herrlichsten Kirchenhymnen und Prosen sich ergossen, und darum blieben und sind jene Kirchenlieder, wie ohne Dogma und Glauben, so ohne Gluth und ohne Schwung. Und was soll man von den „Messen" sagen? Neben manchen Messen mit würdig frommem Inhalte erhielten wir eine Menge anderer, sogenannter Messen — es war Sitte oder eine Art Künstlergesetz geworden, daß, wer einmal eine Symphonie, ein Oratorium und eine Oper geschrieben hatte, zum Nachweise seiner allseitigen Befähigung nebenher auch an einer Missa sich versuchen mußte, — da erhielten wir denn Messen, kunstgerecht gearbeitete, wohl durchdachte, gut motivirte, mit dem ganzen Apparate der Holz- und Metallinstrumente, in obligaten Paukenwirbeln, Trompeten- und Posaunenstößen und Flöten- und Geigenkunststücken ausgestattete, tonmalende, dramatische und andere Effecte machende Kunstwerke, wohl geeignet für den Concertsaal, wohin allein sie gehören könnten, ganz geschaffen, die Sinne anzuregen, aber nicht den frommen Sinn, den sie todt lassen, auch das Herz zu erwecken, aber nicht es zu erheben zur Andacht, zu Gott. Die Gläubigen sagen von einer solchen Missa: man kann dabei nicht beten; damit ist sie denn auch gewürdigt. Zur Erklärung solcher mißwüchsigen Gebilde ist der Schlüssel wieder nur der, daß dem, der eine Missa componiren will, auch die unermeßliche Tiefe der heiligen Messe nicht fremd bleiben darf. Wer nicht bei der Wandlung vor dem gegenwärtigen Gott mit vollem Glauben niederknien kann, nicht niederknien kann mit Leib und Seele, der kann auch keine Messen componiren, er kann eine ächte, von wahrhaft katholischem Geiste durchwehte Missa kaum einmal singen.

So that man in dem, was man für Kunst hielt, und Solches bot diese Kunst der Kirche in Bau und Bild, in Schmuck und Gesang. Aber, Gottlob, es hat angefangen, besser zu werden. Man ist allbereits mitten in dem vermeintlichen brillanten Kunstreichthum der eigentlichen, tiefen, unsäglichen Armuth inne geworden, und man hat begonnen, ihr abzuhelfen. (Schluß folgt.)

Materialismus und Philosophie.

—* r—r Als vor acht Jahren ein früher in Ruhestand versetzter Professor der Philosophie wieder zu Ehren gezogen wurde, eröffnete er die Vorlesungen mit der Erklärung, die Philosophie habe alles geleistet, was sie leisten könne, fortan habe sie keine Fortschritte mehr zu machen. Gar Manche hatten wirklich eine große Vorstellung von

den Leistungen der Philosophie, hatte sie ja doch fast ein halbes Jahrhundert lang eine so anmaßende Herrschaft geübt, daß sie Heiliges und Unheiliges vor ihren Richterstuhl zitirte, und was in ihrem Examen nicht bestand, das sollte abgethan und für immer beseitigt werden.

Aber auf eine Zeit der Bethörung ist eine gesündere Anschauung über Philosophie erwacht; man sieht itzt gewisse, viel gepriesene Leistungen der deutschen Philosophen als ganz gering, sogar als Thorheit an. Während man seiner Zeit jeden nachfolgenden Philosophen immer als größer denn seine Vorgänger ansah, hat bereits eine entgegengesetzte Ansicht Geltung erhalten, und selbst aus Norddeutschland ergeht das verwerfende Urtheil über die Verfallenen. In Westermann's „deutscher Monatsschrift für das gesammte geistige Leben" äußert sich Dr. Schleiden dahin:

„In Deutschland hatte Kant zuerst die gesunde Vernunft über sich selbst klar zu machen und dieser Aufklärung einen streng wissenschaftlichen Ausdruck zu geben versucht. Die ungeheuren Umwälzungen, welche dazumal in allen Gebieten hervorgerufen wurden, hatten zur Folge, daß die Nation erschlafft werden und daß ein Rückgang erfolgen mußte. Dieser Rückschritt wird bezeichnet durch die Nachfolger Kant's im Gebiete der Philosophie, die von Stufe zu Stufe zu den gerade von Kant überwundenen Irrthümern und metaphysischen Abentheuern zurückkehrten. Den tiefsten Stand des sinkenden Barometers und einer geistigen Bedeutsamkeit bezeichnet — Hegel, von dem die Nachwelt schwer begreifen wird, wie eine Zeit in ihm auch nur eine Spur einer philosophischen Ader hat finden können. Preußische Schulpolizei hat ihn eingeführt, und von Preußen aus verbreitete sich sein unheilvoller Einfluß durch ganz Deutschland. Die ersten sechs Seiten seiner Phänomenologie des Geistes sind genügend, seine absolute Unfähigkeit zur Behandlung irgend eines psychologischen Verhältnisses zu beweisen. Seine sogenannte Naturphilosophie ist voll der gröbsten Unwissenheit und in ihrem größten Theil absolutes Tollhausgeschwätz. Die absolute Impotenz des Hegelianismus und aller seiner Ausläufer auf religiösem Gebiet hat noch kürzlich K. Schwerz, zum Theil gegen seine Absicht, in das grellste Licht gestellt. Nur in einem Punkte muß man Hegel Recht geben, in der Behauptung nämlich, daß man, um zur Philosophie, nämlich zu seiner, zu gelangen, „„den Standpunkt des gemeinen Menschenverstandes erst überwunden haben,"" d. h. erst überschnappt sein müsse."

Nicht blos in eigener Ueberschätzung und Resultatlosigkeit sank diese deutsche Philosophie noch schneller zusammen, als sie sich erhoben hatte, sondern es entstand gegen sie ein Gegner, der ihr den Boden unter den Füßen wegziehen wollte, ihr aber an hochmüthiger Anmaßung nicht nachsteht. Man beschuldigt sogar die gepriesenen Philosophen, daß sie sich diesen Gegner, nämlich den Materialismus, selbst großgezogen haben. Der angeführte Gewährsmann spricht dies so aus:

„Diese Schule (der Hegel'schen Philosophie), welche sich vorzugsweise durch völlige Verderbniß der Logik auszeichnet, war nun lange Zeit die herrschende. Aber außerdem daß sie ihren Schülern die gesunde Denkkraft verwirrte, sie zur scharfen Unterscheidung verwandter, aber doch verschiedener Begriffe unfähig machte, hatte sie auch noch einen andern Nachtheil. Wenigen, die sich mit realen Dingen beschäftigen, die nicht Phrasenmacherei, sondern wirkliche Kenntniß und Aufklärung ihrer Einsicht suchen, konnte es auf die Länge entgehen, daß mit diesem modernen Scholastizismus kein Hund hinter dem Ofen hervorgelockt werde; und so wandten sich alle tüchtigern Köpfe mit Widerwillen von dieser Sache ab. Die Hegelei hat sich nun aber einmal durch Schulpolizei in den Besitz des Titels Philosophie gesetzt. Die unverschämte Arroganz der Hegelianer hatte auch jede Kenntniß einer andern Philosophie unterdrückt, und so machte sich zuletzt von den verschiedensten Seiten her ein sehr bedauerliches Verzweiflungsurtheil über die Philosophie überhaupt geltend. Wer unsere deutschen Hochschulen genauer kennt, weiß, daß die philosophischen Interessen gänzlich darnieder liegen. Wenn früher die größten Hörsäle die Hörer der Philosophie nicht fassen konnten, so entzieht man sich jetzt ihrem Besuch, wie es nur immer geschehen kann.

„Die Folgen eines solchen Umschwungs konnten nicht ausbleiben. Seit Jahrhunderten hat in Deutschland keine solche Unklarheit und Verworrenheit über alle einfachern Grundbegriffe bei den meisten Gebildeten geherrscht, als gegenwärtig; seit Jahrhunderten keine solche Unfähigkeit, sich über die einfachsten Begriffe bestimmte Rechenschaft zu geben. Die Nation gleicht in dieser Beziehung einer Gesellschaft von Stubenhockern: Mangel an Uebung hat ihre Muskeln erschlafft bis zur gänzlichen Unfähigkeit, in sich irgend einen Halt zu finden. Nicht in den naturwissenschaftlichen Fortschritten, sondern in den philosophischen Rückschritten liegt der Grund der unter dem Namen Materialismus sich geltend machenden Irrthümer. Hört man die Materialisten über das Unhaltbare der Philosophie schelten, so bedauert man ihre Unwissenheit. Sieht man die Begriffsconfusionen ihrer Gegner, so muß man dem Materialismus den Sieg prophezeien; denn solche Gegner sind wahrlich nicht gefährlich. Also Materialisten und ihre Gegner weder ächte Naturforscher noch philosophisch klare Köpfe, also unfähig nach jeder Seite hin; und somit bleibt die ganze Angelegenheit

ein unbedeutendes Intermezzo in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, über welches die Geschichte dereinst zur einfachen Tagsordnung übergehen wird."

Dieses Armuthszeugniß, welches Schleiden hier den anmaßenden Himmelsstürmern unserer Zeit ausstellt, kommt von einer Seite her, daß man es nicht zurückweisen darf; spricht übrigens nur aus, was sich nicht mehr läugnen läßt. Der Verehrer der göttlichen Offenbarung aber darf, ohne Beirrung durch so verkommene Gelehrte, seiner ewig gleichen Wahrheit vertrauen, die ihn nicht irre führt. Weit mehr Grund zur Befürchtung vor den gedachten Verirrungen hätten wir wohl für die bestehenden menschlichen Einrichtungen, wenn wir nicht der göttlichen Vorsehung mehr vertrauen dürften als der Menschenweisheit. Denn auf dem Gebiete des politischen Lebens und in den socialen Verhältnissen zeigt sich ein Gefühl der Unzulänglichkeit des Bestehenden, eine innere Unzufriedenheit, die namentlich an jenen Orten zusehends bedenklicher hervortritt, wo man die Geister, statt mit der göttlichen Wahrheit, mit den Ergebnissen der Schulweisheit hat aufklären wollen.

Kirchliche Nachrichten.

† **Bisthum Chur.** — * Unsere Nachbarn im Vinschgau haben das tausendjährige Fest ihres und unseres Schutzheiligen Florinus mit so großer Andacht und Feierlichkeit begangen, daß eine kurze Erinnerung an dieses Säkularfest auch in der Schweizerischen Kirchenzeitung eine Stelle verdient.

Im Jahre 856 verschied zu Ramüß in Untereugadein der Pfarrer Florinus eines heiligen Todes. Gleich nach seinem Ableben verbreitete sich die Verehrung des hl. Florinus durch die ganze Churer-Diözese in der Schweiz und in Tyrol. Der Heilige war zu Matsch, einem Dorfe in Obervinschgau, geboren, wo auf dem Platze, an dem seine Wiege stand, ein Kirchlein zu seiner Verehrung erbaut wurde. Im Verlaufe der Jahrhunderte wurde selbes öfters durch Lawinensturz ruinirt, aber immer wieder aufgebaut. Im Anfange dieses Jahrhunderts wurde es gänzlich zerstört, und erst im Jahre 1845 wieder aufgebaut. Heuer sind es 1000 Jahre seit dem Tode des Heiligen, deßhalb boten auch heuer die Landsleute desselben Alles auf, um die 1000jährige Säkularfeier recht würdig zu begehen. Schon zum Voraus wurde die Pfarrkirche verschönert und geziert, ein Marmorboden im Presbyterium hergestellt, und Paramente theils ausgebessert, theils angeschafft. Die Geistlichkeit des Dekanats Mals hatte in schöner Eintracht ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt und geleistet, und dadurch wurde es möglich, die Feier so erhebend zu machen. Die Festfeier eröffnete der Hochwdgst. Abt Augustin von Mariaberg, und hielt am 17. Nov. das Hochamt und die erste Predigt. Das Thema aller Predigten während der achttägigen Festfeier war folgendes: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung" (I. Thess. 4, 3), welches mit Beziehung auf das Leben des hl. Florinus, das in acht Abschnitte zerlegt wurde, durchgeführt worden. Diese Einheit und Anordnung des Predigtstoffes trug wesentlich bei, die gute Wirkung, die sich zeigte, hervorzubringen. An den übrigen Tagen hielten die HH. Pfarrer der Umgegend den feierlichen Gottesdienst mit Hochamt und Predigt. Von Sr. päpstl. Heiligkeit ward für diese Festfeier ein vollkommener Ablaß verliehen. Die ganze Umgebung scheute den mühsamen Weg nach Matsch nicht, so daß beim Gottesdienst gewöhnlich bei 2000 Menschen versammelt waren, obwohl Matsch nur etwas über 600 Seelen zählt. Es wurden über 1300 hh. Communionen ausgespendet, und 55 hh. Messen während der Feier gelesen. Der Eifer war erhebend, die geistige Freude allgemein, und des Guten ist viel geschehen. Auch die äußere Ausstattung des Festes blieb nicht zurück. Im Innern waren in der Kirche die möglichsten Verzierungen angebracht: Guirlanden, Kränze u. s. w. Vor der Kirche standen hübsch gearbeitete Triumphbögen mit Inschriften, als: „DeCeM CanIte sæCVLa;" ferners: „sChon taVsenDstes MaL hoChseLIges ThaL u. s. w.

† **Bisthum Lausanne-Genf.** — * **Freiburg.** (Brief v. 8.) Ich nehme wieder einmal die Feder, Ihnen meine Gedanken über Verschiedenes mitzutheilen. — Unlängst warnte ein Schweizerblatt die Katholiken vor Bigotterie. Ich meine, wenn man schon vor und nach dem Tisch beten würde, das Kreuzzeichen machen, die Bilder und das Kreuz öffentlich verehren, die heiligen Sakramente weniger selten empfangen würde, als es von Vielen geschieht, so wäre man deßwegen noch keine Kopfhänger. So streng ich's mit dem Katholischsein verstehe, bin ich doch der Kopfhängerei äußerst Feind, wie aller Bigotterie, ohne jedoch zu vergessen, daß unter diesem pikanten Namen von der Welt gar oft die ächte Frömmigkeit wie mit einer Narrenkappe bedeckt werden will.

In einer Stadt sollte ein neuer Pfarrer gewählt werden, gute Seelen machten eine Wallfahrt, um von Gott einen guten Pfarrer zu erbeten. Ein verkommener Geistlicher, der mit Recht glauben konnte, Gott werde ihm seine Stimme nicht geben, verübelte es den guten Seelen sehr und sah es als eine Bigotterie, ja als eine Wahl-Intrigue an, daß man auch diesen Wahlmann (Gott) hatte ansprechen dürfen. Wenn wir Katholiken für das Wohl des Vaterlandes und der Kirche beten, so werden wir gar

(Siehe Beiblatt Nr. 51.)

oft beschuldiget, Bigotterie und ultramontane Politik zu treiben; lassen wir uns daher nicht durch Worte täuschen und bleiben wir beim guten, gesunden Kern.

Im Aargau sollen die Priester-Candidaten mit der Orthographie nicht guten Frieden haben, wie weise Herren verweisen. Glücklich die Geistlichkeit und ehrwürdig, welcher man keine andere Sünden, als Orthographie-Sünden vorwerfen kann. Indeß ist's immer schön, wenn zu den gehörigen Wörtern der Geistliche auch die gehörigen Buchstaben setzen kann. Aber unter den weltlichen Beamteten gibt's deren mehr, als unter den Geistlichen, die nicht regelrecht schreiben können, und doch schicken die Zeitungen diese Magistraten nicht nach Aarau, um die Orthographie zu erlernen. Ich kenne z. B. einen Beamten in unserm Kanton Freiburg, der eine ziemlich wichtige Stelle besitzt und dessen Briefe wahre Hieroglyphen sind; er geht so weit, daß er das Ende von einem Worte von dem Anfange trennt und es mit dem Anfange des folgenden Wortes verbindet und einzelne Buchstaben allein stehen läßt. Wenn bei uns ein Geistlicher so schreiben würde, so müßte er gewiß den aargauischen Orthographie-Curs mitmachen!

— * **Freiburg.** Verschiedene Berichte aus Freiburg melden uns, daß sowohl in der Stadt als dem ganzen Kanton über die Rückkehr des Hochw. Bischofs und das letzthinige Wahlergebniß ungemein große Freude ist, welche sich jedoch durchschnittlich nicht in lauter, die Gegner beleidigender Weise äußert, sondern in Dank zu Gott, in Gebet und Kirchenbesuch. Die Freude ist um so größer, weil Niemand einen solchen Erfolg auch nur von Ferne zu hoffen gewagt hätte, und dieser offenbar für ein Wunder der göttlichen Vorsehung, für eine Gebets-Erhörung gehalten werden muß. Es ist aber auch viel, sehr viel, gebetet worden. Manche haben auf das Fest der sündelos empfangenen Gottesmutter eine Oktav gemacht, indem sie nach vollendeter gewöhnlicher Abendandacht auf den freien Boden hinknieten und mit gekreuzten Armen flehentlich für das unterdrückte, namentlich in Religion und Kirche schwer leidende Volk zu Maria flehten.

† **Bisthum Basel.** — * Die Stadt Zug ist vor einiger Zeit bezüglich des Zehntenbezuges in einer Weise aufgetreten, welche gewissermaßen an das „Veraarauern" erinnern soll, doch mit Unterschied, daß den zum Zehntenbezug berechtigten geistlichen Pfründen eine jährliche Entschädigung von 300 Fr., welche dem durchschnittlichen Zehntenertrag entsprechen soll, zugesprochen wurde. Diese Entschädigung sollte zum Theil aus den Messengeldern der sog. ausgestorbenen Jahrzeiten genommen werden. Der Hochwürdigste Bischof von Basel erklärt nun aber die Entschädigungssumme, namentlich die Art und Weise der Entschädigung als total unannehmbar. Im betreffenden Schreiben wird darauf hingedeutet, daß die Gemeinde eine jährliche dem Verlurste der HH. Geistlichen angemessene Entschädigung aussprechen möge, um so mehr, da dieselbe ein hinlängliches Vermögen habe, um zu ersetzen und zu geben, was Recht und Billigkeit erfordern.

— * **Aargau.** (Korresp. v. 10.) Letzten Montag, dem Feste der unbefleckt empfangenen Gottesmutter Mariä, war der Schluß einer 14tägigen Mission in Weilheim, Großherzogthum Baden, unweit Zurzach, die von den Hw. PP. Redemptoristen von Bischenberg im Elsaß geleitet worden. Gewiß nur diejenigen, welche schon Missionen beigewohnt haben, können sich einen Begriff von den außerordentlichen Wirkungen machen, welche dieselben hervorbringen. Nicht nur von den Pfarrgenossen der an sich schon weit ausgedehnten Pfarre Weilheim wurde sie mit der wärmsten Theilnahme besucht, sondern auch von den Nachbarpfarreien zog man in langen Zügen dahin, um die erschütternden Predigten der Hochw. Missionäre zu hören. Obschon eine bedeutende Anzahl Hochw. Herren, außer den Missionären, im Beichtstuhle Aushülfe leisteten, so mußten doch viele Andächtige von früh Morgens bis Mittags sich gedulden, bis sie Zutritt erhielten. Bei der Abnahme der Taufgelübde und der Errichtung des Missionskreuzes blieb kein Auge trocken; es waren Momente, die in den Herzen der Zuhörer unvergeßlich sein werden. Daß auch unser Volk wohl fühlt, was ihm Noth thut, bewiesen die großen Parthien, welche ungeachtet der Anfangs schlimmen Witterung über den Rhein zogen, um im Lande eines protestantischen Fürsten die aus unsern Gauen verbannten, unerschrockenen Prediger der kath. Kirche zu hören.*) Bei der Schluß-Benediction gedachte der Hochw. P. Arnold, Superior, der durch seine Popularität und die Zuneigung für die Schweizer besonders geliebt ist, auch der kathol. Schweiz und empfahl sie dem Gebete. — Ja, laßt uns doch eifrigst beten, damit auch bei uns durch die Missionen kath. Leben und Wirken wieder erstarke.

— * **Thurgau.** (Korresp. v. 11.) Hier gestalten sich die Zustände nach der Logik des Radikalismus immer besser. Schon gibt man sich mit paritätischen Schulen allein nicht mehr zufrieden, man hat einen Schritt weiter gethan, und will die katholische Jugend dem Einflusse der Pfarrgeistlichkeit möglichst entziehen. Es scheint, unsere Aufräumer haben befürchtet, die katholische Geistlichkeit werde nach Einführung der Mischschulen es als höchste Gewissenssache be-

*) Nach unserer Ansicht wäre es allerdings nicht nur für die Kirche, sondern auch für den Staat heilsamer, wenn die so nützlichen Volks-Missionen im Vaterlande selbst gehalten würden. A. d. R.

trachten, wie es wirklich auch eine solche ist, das positiv christliche Element mit größerer Anstrengung bei der Jugend zu pflegen, als bisher, und dieselbe durch beharrlichen, gründlichen, Verstand und Herz gleichmäßig ergreifenden Unterricht der hl. Kirche in ungeschmälerter Anhänglichkeit zu erhalten suchen, eine ganz richtige Annahme, deßhalb wurde beschlossen, der Pfarrgeistliche habe fortan den Religionsunterricht außer der gewöhnlichen Schulzeit zu ertheilen — versteht sich als Nebensache. — Das Bedauerliche einer solchen Schlußnahme läßt sich aus den hiesigen Verhältnissen leicht beurtheilen.

Im Thurgau wohnen die Katholiken, mit wenigen Ausnahmen, zerstreut unter der reformirten Bevölkerung. Es gibt hier selten ganz katholische Pfarrgemeinden, sondern wo eine katholische Pfarrei ist, ist zugleich auch eine reformirte, mit einer Kirche für beide; fast jedes Dorf und jeder Weiler enthält Familien von beiden Konfessionen. Dabei findet man allgemein, daß die Katholiken, je weiter sie von ihrem Pfarrorte entfernt wohnen, um so mehr auch zerstreut sind, oft unter der reformirten Bevölkerung so zu sagen verschwinden. Nach den Willkürakten in neuerer Zeit erfolgte hieraus die traurige Thatsache, daß nur noch, und dieß nicht durchweg, am Pfarrorte eine katholische Schule besteht, indem die entferntern Schulen in den Kirchengemeinden, nach Herstellung neuer Schulkreise auf rein geographischer Grundlage und nach Annahme des Grundsatzes, daß kleinere Schulen, worunter solche von 40 bis 50 Kindern, nicht mehr existiren dürfen, aufgehoben, resp. die einzelnen katholischen Schulen, die in einer Pfarrgemeinde zerstreut waren, mit der am gleichen Orte bestehenden reformirten Schule unter einem reformirten Lehrer vereiniget wurden. So gibt es nun katholische Pfarrgemeinden, in welchen die Kinder vier oder fünf reformirten Schulen zugetheilt sind. —

Nun bestimmt das Gesetz, der Religionsunterricht müsse außer der gewöhnlichen Schulzeit, also für Alltagsschüler etwa am Mittwoch Vormittag oder am Samstag Nachmittag, oder auch, wofern sich kein Lokal finde, um die Kinder zu diesem Zwecke zu versammeln, an einem bestimmten Tage in der Woche von 10 bis 11 Uhr ertheilt werden! — Da sich aber außer den Schulstuben höchst selten passende Lokalitäten vorfinden, und in jenen am Mittwoch Repetirschule gehalten wird, so bleibt für die meisten Pfarrgeistlichen nur noch der Samstag Nachmittag übrig, denn die Stunde von 10 bis 11 Uhr, ohnehin keine genügende und passende Zeit, ist, namentlich bei einer größern Pfarrgemeinde, wo der Geistliche fast täglich zu einer Schule wandern müßte, nicht anzuschlagen. — Wie ist also noch ein genügender Religionsunterricht möglich? Wie soll da der Geistliche seine Pflichten erfüllen, den Forderungen der Kirche nachkommen und sein Gewissen beruhigen können? Ist aber ein gründlicher, durchgreifender Unterricht bei redlichem Eifer unmöglich, muß dann die arme Jugend nicht größtentheils der Kirche entfremdet und entchristlichet werden? Solche Fragen haben um so mehr Berechtigung, wenn das Sinken in Glaube und Sitte berücksichtiget, das auch bei minder gefährlichen Einflüssen auf das religiöse Leben sich einstellte. Ich erwähne diese Zustände mit Wehmuth und theile vollkommen die große Besorgniß für die Zukunft unseres katholischen Volkes. —

Was Rudolf Hasert in seiner Schrift: „War ich vom Satan verblendet, da ich katholisch wurde?", in welcher er S. 138 zeigt, wie der Protestantismus nach dem Abfall von der Kirche dem Antichristenthum entgegen ging, so wahr und schön sagt, mahnt mich unwillkürlich an das gegenwärtige Gebahren unserer großen Geister. Ich erlaube mir, die Stelle hier anzuführen: — — „Der Eigenwille setzte die Natur über die Gnade, das Endliche über den Unendlichen: Kam darum nicht ganz folgerichtig die Naturvergötterung unter uns auf? Materialismus in der Wissenschaft und im Leben? Man fing an, sich dem Dienste der Natur hinzugeben, bei ihren Kräften und Gaben alle Hilfe und alles Heil zu suchen. Man redete vom gütigen Himmel, von der gütigen Natur, die Alles so reichlich gebe; von der weisen Natur, die Alles so zweckmäßig eingerichtet, bewunderte die allmächtige Natur, die Alles schaffe, Pflanzen, Thiere, Affen und zuletzt den Menschen als einen vollkommenen Affen; und solche, die von den Kathedern solche Weisheit unsere Kinder lehren, staunt man bis auf den heutigen Tag (heutzutage in der Schweiz besonders) als große Weise an, und befördert sie in die Hauptstädte des Landes. Realien, hieß es, muß man treiben, und die Kinder mit der göttlichen Natur bekannt machen! unsere Dichter sangen wieder von den Göttern Griechenlands: Als ihr noch die schöne Welt regiertet, schöne Wesen aus dem Fabelland! — Ach, da nur Wonnedienst noch glänzte, — wie ganz anders, anders war es da — als man die Tempel noch bekränzte — Venus Amathusia!" — Eine traurige aber wahre Schilderung in ihrer Anwendung auf die Gegenwart innert unserer eisigen Grenze. —

Für den Bau einer katholischen Kirche in Bern hat auch die hiesige Kantonsgeistlichkeit ein ansehnliches Sümmchen zusammengesteuert. Der Pius-Verein wird auch hier Anklang finden, so bald als Hauptträger desselben Männer genannt werden, die Vertrauen einflößen. Die Idee hiezu ist zeitgemäß, möge sie verwirklichet werden!

Ausland. **Rom.** Das Fest der hl. Cäcilia wurde heuer mit einem großen Glanze in ihrer Basilika jenseits der Tiber gefeiert. Diese Kirche nimmt, wie man weiß, die Stelle jenes Hauses ein, wo die Heilige wohnte und ihren Martyrertod erlitt. Man sieht dort noch die Reste des Badesaales, wo sie zum Tode verurtheilt wurde. Eine kostbare Entdeckung, welche man auf dem Friedhofe di San Calisto vor 2 oder 3 Jahren machte, gibt diesem schon so sehr verbreiteten Kultus neue Nahrung. Man hat nämlich die Stelle gefunden, wo der Körper der Heiligen durch die Christen ihrer Zeit beigesetzt wurde und wo derselbe bis zu seiner Uebertragung in die Konfession ruhte, welche gegenwärtig die Zierde ihrer Basilika ist. Dieses Jahr wurde sie gleichfalls eröffnet. Eine große Anzahl Gläubiger entsprachen diesem frommen Gedanken Sr. Heiligkeit. Die Höhle, wo die geweihten Ueberreste der Jungfrau lagen, war mit Blumen bestreut und einige Geistliche brachten dort einen halben Tag im Gebete und in einer Andacht zu, welche diese von solchen Traditionen geheiligte Stelle einflößt. Bekanntlich wurde auch im Monat Mai die Basilika di Sant Alessandro an demselben Tag eröffnet, wo dieser Papst der Marter unterlag. Nach und nach werden sich alle alten Sanktuarien wieder aufthun und der Glaube ein neues Leben gewinnen. Die Auffindung des Ortes, welcher den Leichnam der hl. Martyrin barg, verdankt man dem Cavaliere di Rosi, dem Professor der Archäologie an der Universität della Sapienza.

Spanien. Die spanischen Minister suchen die der Kirche geschlagenen Wunden zu heilen. Der Justizminister hat ein Circular erlassen, durch welches er alle Prozesse niederschlägt, die gegen Geistliche wegen Wiedersetzlichkeit gegen die Ausführung des Desamortisationsgesetzes eingeleitet worden waren. Der Minister des Innern führt eine Theatercensur ein und empfiehlt den Provinzialbehörden, zu Censoren ja nur Leute von erprobter religiöser Gesinnung zu wählen.

Frankreich. In Lyon hat ein junger Mann, reich ausgestattet mit geistigen Fähigkeiten, und einer der mächtigsten und reichsten Handelsfamilien daselbst angehörend, den man bereits zum Handelspräsidenten wählen wollte, all seinen Reichthum und alle seine glänzenden Aussichten niedergelegt, um den Kittel anzuziehen und sich ganz den Armen und den Arbeitern zu widmen. Er sammelt in einem Hause Kinder, für deren Unterhalt er sorgt, und die er unterrichtet und beschäftigt, behält sie etliche Monate, bis er sie zu ihrer ersten hl. Communion vorbereitet hat, und sorgt dann für ihr weiteres Unterkommen, so gut er kann. Jede Woche bettelt er zusammen, was für die vielen Kinder nothwendig ist; was über den nächsten Wochenabschnitt eingeht, vertheilt er unter die Armen. Daneben aber befaßt er sich mit den Arbeitern, denen er sich speziell gewidmet hat, wie er auch ihre Kleidung trägt, und im Umgange so anspruchslos sein soll, daß, wäre nicht seine angeborne tiefe Einsicht, man fast sagen sollte, man habe mit einem ganz gewöhnlichen Arbeiter zu thun. Jetzt, nach den Ueberschwemmungen, baut er mit gebetteltem Gelde ein ungeheures Haus, worin er, wenn ich mich nicht ganz irre, seine eigene Wohnung nehmen will, und welches ebenfalls als Wohnung für Arbeiter und Arbeiterfamilien bestimmt ist. Denen will er eine christliche Hausordnung geben nach bestimmten Regeln. (Hätten wir in der Schweiz doch auch noch ein paar solcher junger Männer, wir könnten sie sehr gut brauchen.)

Preußen. Für die Erzdiözese Köln, welche schon seit einigen Jahren in Neuß ein unter Leitung der Lazaristen stehendes Knabenseminar besitzt, ist am 29. v. Mts. eine zweite derartige Anstalt zu Münstereifel eröffnet worden. Von Seiten der Stadt sind für die neue Anstalt, die ebenfalls den Patres Lazaristen anvertraut ist, Räume im ehemaligen Jesuiten-Kollegium überwiesen worden und wurde die kirchliche Weihe am genannten Tage von Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal und Erzbischof von Geissel persönlich vollzogen. Bei der in der Gymnasialkirche stattfindenden Schulfeierlichkeit sprachen Se. Eminenz über die hohe Bedeutung der Knabenseminare für Kirche und Staat, und wie insbesondere dadurch ein Wissen, welches nur aufbläht, verhütet und die ächte und rechte Wissenschaft, welche auf dem Fundamente der Gottesfurcht und Frömmigkeit ausgeführt wird, solle gefördert werden.

Hessen. † Mainz. (v. 18.) Am 15. d. starb im Alter von 49 Jahren Sr. Hochw. Kaspar Riffel, Dr. und Professor der kath. Theologie, sowie bischöfl. geistlicher Rath. Kaum von seiner Pilgerreise aus Rom zurückgekehrt, wurde er abgerufen, nach dem ewigen Rom zu pilgern. R. I. P.

Literatur.

☞ Sämmtliche hier angeführte Werke sind in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben.

Vollständiges Heiligen-Lexikon von Dr. Stadler und Pompredigr Heim. (Augsburg, Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. Preis 85 Cts. per Lieferung à 6 Bogen in Lexikonformat.) Dieses Werk wird die Lebensgeschichte der Heiligen und Seligen aller Orte und Jahrhunderte in alphabetischer Ordnung enthalten und verspricht mit dem Biographischen zugleich das Kritische, Alterthümliche, Liturgische und Symbolische zu verbinden, auch werden in zwei Beilagen die Attribute und der Kalender der Heiligen erörtert werden. Das Ganze ist auf 25 Lieferungen berechnet. — Bis itzt sind uns vier Lieferungen dieses interessanten Lexikons zugekommen; dieselben erfreuen sich der oberhirtlichen Approbation, welche von dem berühmten Bisthums-

verweser von Alkoli ausging und enthält die Heiligen vom Buchstaben A (Aaron bis Barbarus). Die Bearbeitung stützt sich auf die Bollandisten und, wo diese nicht ausreichen, auf Mabillon, Bucelin, Buttler u. s. w.; die Darstellung zeichnet sich durch Kürze und Bündigkeit aus und im ganzen Werke haben wir mit Vergnügen einen kirchlich-wissenschaftlichen Geist wahrgenommen, der zwischen der verfälschten und der wahren Legende zu unterscheiden weiß. Bei jedem Heiligen ist der Tag seiner Verehrung ꝛc. beigefügt, wodurch das Lexikon an praktischer Nutzbarkeit gewinnt. Wir wünschen dem Unternehmen eine zahlreiche Theilnahme, damit die strebsame Verlagsbuchhandlung dasselbe bald vollständig liefern kann.

Oeffentliche Danksagung.

Die Hochw. Geistlichkeit des Kapitels Luzern hat an den hiesigen Kirchenbau die schöne Summe von 210 Franken vergabt und diese verdankenswerthe Liebesgabe durch den P. T. Hrn. bischöfl. Kommissär, Professor J. Winkler, unterm 10. d. M. dem Unterzeichneten übermacht.

Unterfertigter erfüllt sonach nur eine angenehme Pflicht, wenn er anmit den hochherzigen Gebern und insbesondere dem Hochw. Hrn. Kommissär Winkler für seine dießfallsige gütige Verwendung den tiefgefühlten Dank auch öffentlich erstattet.

Der Herr vergelte Allen, welche barmherzig an diesem nothwendigen und gottgefälligen Werke der Kirche arbeiten, mit reichlichem Segen und den Schätzen himmlischer Güter!

Gams, den 15. Dezember 1856.

Martin Burgiai, Pfarrer.

Personal-Chronik. † Todesfall. [Freiburg.] In Freiburg starb den 14. Sr. Hw. Joh. Esseiva, ehemaliger Verwalter des Kollegiums, nach einer langwierigen Krankheit. R. I. P.

Ernennungen. [Uri.] An die Stelle des resignirenden Hochw. Hrn. Franz Klausner, Kaplan und Professor in Altdorf — der sich nach Frankreich begeben hat, um in die Gesellschaft der „Schulbrüder" einzutreten — wurde vom h. Erziehungsrathe gewählt der Hochw. Herr Anton Zimmermann, Pfarrer in Bauen, welche Pfarrei nun somit vakant ist.

Korrespondenz. Einsendungen aus Appenzell, Chur, Freiburg, St. Gallen, Unterwalden, Deutschland ꝛc., sowie einige Literaturberichte müssen wegen Mangel an Raum für heute verschoben werden; wir bitten die HH. Korrespondenten um Entschuldigung.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

Schweizerischer Pius-Verein.

Jene Freunde des kirchlichen Lebens, welche sich mit der Einführung des Pius-Vereins in ihrer Umgebung beschäftigen wollen, werden hiermit benachrichtigt, daß der in der Schweiz. Kirchenzeitung erschienene Aufsatz: **„Was will der Pius-Verein?"**, sowie der **Statutenentwurf** besonders abgedruckt wurde, und daß Sie dieses Schriftchen unter Angabe der gewünschten Anzahl Exemplare **gratis** durch die Unterzeichnete beziehen können.

Die Expedition der Schweiz. Kirchenzeitung in Solothurn.

Bekanntmachung.

Das Kollegium der Kirchenältesten der katholischen Gemeinde der Stadt Bern macht hiemit, besonders zu Handen derjenigen Architekten bekannt, welche für den ausgeschriebenen **Bauplan zu einer katholischen Kirche** konkurriren, daß es die Tit. Bischöfe der Schweiz ersuchen werde, die Experten zu wählen, welche die eingekommenen Pläne zu beurtheilen und die ausgesetzten Preise zu vertheilen haben werden; gemäß dem Programm vom 23. August abhin.

Auf verschiedene, von mehreren Seiten her gemachte Einfragen wird auch bei dieser Gelegenheit bekannt gemacht, daß die Kapelle auch, und zwar vorzugsweise, in den Unterbau der Kirche gegen die Terasse verlegt werden kann, insofern dieser Lokalität vom Innern der Kirche ein bequemer Zugang und von Seite der Terassenmauer her genügend Licht gegeben wird.

Bern, den 9. Dezember 1856.

Im Auftrag des Kollegiums der Kirchenältesten:

Ed. Stettler, Baumeister.

Neueste Literatur.

Vorräthig in der **Scherer**'schen Buchhandlung in Solothurn.

Ottfrieds von Weißenburg Evangelienbuch. Text und Einleitung, Grammatik, Metrik und Glossar von Dr. Joh. Kelle. I. Band. Fr. 17. 20. Text und Einleitung. Das Ganze gibt 2 Bände.

Caroli Passaglia de **Ecclesia Christi** Commentariorum libri quinque. 2 Bände. Fr. 17. 20.

Krüll, christliche Alterthumskunde. 2 Bände mit bischöfl. Approbation. Fr. 11. 20.

Dr. F. Probst, Verwaltung der Eucharistie als Opfer. 2. Aufl. mit Approb. Fr. 4. 60.

Reden, das Fegfeuer. Eine historisch-dogmatische Abhandlung. Fr. 3. 25.

J. A. Kuhn, die Dogmen der katholischen Kirche in ihrem organischen Zusammenhang. Eine Reihe von Conferenzreden. Fr. 3. 75.

Perrone, Prælectiones theologicæ. 27. Aufl. 2 starke Bände. Fr. 9. 5.

90 Lieder und Gesänge theils mit bekannten theils mit eigenen Weisen für den Familienkreis von Dr. Alb. Vogelmann. Fr. 4.

Hack, der christliche Bilderkreis. Enthaltend eine Beschreibung und Erklärung der HH. Bilder. Fr. 5. 50.

Homiletisches Real-Lexikon; oder alphabethisch geordnete Darstellung der geeignetsten Predigtstoffe aus der kath. Glaubens- und Sittenlehre, Liturgie und andern homiletischen Hilfswissenschaften, verbunden mit einer ausführlichen Uebersicht und Eintheilung des Inhalts aller sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien des Kirchenjahres. Zum Handgebrauche für Prediger und Religionslehrer. Herausgegeben von F. C. Krönes. Mit Approbation. I. und II. Band, jeder Fr. 3. 25, das Ganze gibt 8 — 10 Bände.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Praktische Anleitung
zum
Brevier-Gebet
von
C. Tschann, Canon.
Preis 35 Cts.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.